

*Na weza no gembo.
Wavavale akwo. Ene, egi : « Maveze.
Nga ndie o yimbizi yene, nga wajra. »*

Puis, il rentra chez lui.
Il raconta la chose et les gens du
village lui dirent : « C'est *Maveze*, tu
tu manges de ce gibier tu mourras. »

L'œil de *Maveze* est partout. Devant lui il est vain de fuir. Dans ce
pays où pour une cuisse ou une épaule de gibier non payée surgit, entre frêles
les inimitiés les plus farouches, il est Lui bien au-dessus de ces usages. Il est
le Chef et ne doit rien à personne. Malheur à celui qui toucherait au bien de
Maveze!

* * *

En abordant cette étude, j'écrivais qu'à la suite de premières investigations on serait tenté de croire que l'idée de l'Etre suprême se réduit pour le Bapende à fort peu de chose. Les exemples cités ne nous porteraient-ils pas plutôt à admettre le contraire ?

La préoccupation dominante du Mupende est de se libérer des forces mystérieuses, mauvaises dont il se croit sans cesse menacé. Voilà l'objet de ses soucis continuels. Pour contrebalancer ces influences néfastes, le culte des esprits protecteurs joue un rôle prépondérant. Mais sur un autre plan, dominant toute notre pauvre existence faite de rancune, d'inimitiés, de vengeance, il y a le grand *Mwetha* (Chef), celui qui nous a faits, dont nous dépendons, qui nous voit toujours et partout, qui nous enlève de plein droit la vie quand il lui plaît. Lui, il n'est en rien mêlé à ces sortilèges, ces envoltements, cette magie.

Quand le Mupende tourne ses regards vers lui, c'est tout une prière qui s'élève de ses lèvres et de son cœur quand il dit, en songeant à ce qu'il a de plus sacré, les mains des ancêtres : « Tu es *Maveze*, chez toi sont allés nos aieux, chez toi, *Maveze !* »

Die Geheimsprachen auf den kleinen Inseln bei Madang in Neuguinea.

Von P. ALBERT AUFINGER, S. V. D., Neuguinea-Missionar.

Inhalt:

1. Allgemeines zum Thema.
2. Die Insel Panutibun.
3. Die beiden Inseln Rivo und Malinal.
4. Die Insel Sek.
5. Anhang:
 - a) Astrolabe Bai.
 - b) Rai-Küste.

1. Allgemeines zum Thema.

Gibt es in Neuguinea Geheimsprachen ? Diese Frage wird meistens verneint, auch von solchen Europäern, die schon länger im Lande sind. Andere sagen ganz offen, sie hätten auf solche Sprachen noch nicht besonders geachtet. Es wollen aber die Möglichkeit der Existenz nicht von vornherein leugnen. Auch wer eine oder mehrere Eingeborensprachen vorzüglich versteht und spricht, braucht noch nicht auf die Geheimsprachen aufmerksam geworden zu sein. Es mögen auch tatsächlich bei manchen Stämmen Neuguineas keine Sprachen dieser Art existieren — darüber könnten nur genauere Untersuchungen Auskunft geben —, aber es ist immerhin bezeichnend, daß die beiden bekannten und besten Linguisten unserer Mission, P.P. FRANZ KIRSCHBAUM und JOSEPH SCHEBESTA, sich immer wieder energisch für die Existenz gewisser Geheim-sprachen, wenigstens im Mandatsgebiet Neuguinea, ausgesprochen haben. Auch unser Ethnologe Dr. GEORG HÖRTKER konnte bei Gelegenheit seiner Neuguinea-Expedition 1936-1939 bei manchen Stämmen zwischen Madang und der Sepik-Mündung Geheimsprachen feststellen. Seiner Anregung folgend, habe ich ihm meine diesbezüglichen Beobachtungen und Notizen als das Ergebnis meiner Nachforschungen auf einigen kleinen Inseln in der Nähe der Haupt- und Regierungsstadt Madang zur Verfügung gestellt. Ihm verdanke ich die sprachliche Einkleidung meiner Feldnotizen im vorliegenden Aufsatz. Von ihm sind auch die drei, mit seinem Namen unterzeichneten Anmerkungen Nr. 1, 8 und 15. Im Anhang sollen dann noch einige Angaben von der Astrolabe Bai und der Rai-Küste folgen.

Wir müssen begrifflich und sachlich zwei verschiedene Sprachtypen unterscheiden, wenn wir das Wort „Typus“ einmal auf das Inhaltliche, und nicht, wie sonst üblich, auf das Grammatikalische und den Wortbestand anwenden wollen. Der eine Typus ist die einfache oder „gerade“ Sprache, so wie sie tagtäglich von allen gebraucht und von jedem verstanden wird. Diese Sprache spricht der Eingeborene auch mit dem Europäer; diese kann der Weiße Mann von ihm erlernen, wenn er Interesse dafür hat. Grundsätzlich werden in dieser geraden Sprache auch wohl Bilder und metaphorische Umgebungen vorhanden sein, wenn das betreffende Volk überhaupt eine heimischen Hörer verständlich, sind konventionell, sie wollen wohl unschreiben, aber nicht verheimlichen.

Im Gegensatz dazu steht der andere Typus: die Geheimsprache, die gewollt etwas verheimlichen will, sodaß nur die Eingeweihten den wahren Sinn der Rede verstehen. Der Kreis der Eingeweihten kann enger oder größer sein; er kann z. B. alle oder den einen oder anderen Europäer, er kann auch bestimmte Gruppen von Eingeborenen, beispielsweise die Frauen, Kinder, Stammesfremde usw., und kann sogar bestimmte Geister und Dämonen ausschließen.

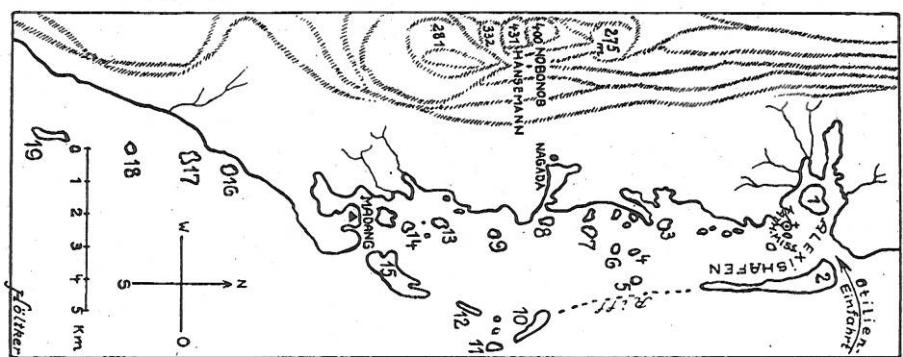
Diese Geheimsprache wird im Pidgin-Englisch von Neuguinea *tok bokis* genannt, *bokis* (oder *boks*) heißt „Kiste, Kasten, Dose, Schachtel“. Demnach ist *tok bokis* die „Sprache der Schachtel“, d. h. „die Sprache, die in einer Schachtel (Umkleidung, Umschreibung) eingeschlossen ist“, d. h. „Geheimsprache“.

Je nach dem, welcher sprachlichen Ausdrucksmittel sich die Geheimsprache bedient, können wir wiederum zwei verschiedene Arten unterscheiden die Bilder-Geheimsprache und die Geheimsprache im engeren Sinne. Die Bilder-Geheimsprache verwendet genau die gleichen Ausdrücke und Wörter wie die gerade Sprache, nur haben diese Wörter dann eine andere Bedeutung; sie umschreiben und verschletern den sekundären Sinn, den man eigentlich ausdrücken will, indem sie dem Hörer den primären Wortwörter aus der geraden Rede in einer neuen Worthbedeutung in die Bilder-Geheimsprache aufgenommen würden, sondern die Rede ist ein durchgeführtes Gleichnis, das dem Uneingeübten ohne weiteres in seinem primären und gewöhnlichen Wortsinn verständlich ist (er ahnt gar nicht, daß es sich um ein Gleichnis handelt), während der Eingeweihte unter diesem Primären

Die kleinen Inseln bei Madang *

1. Admosin.
2. Sok (Seg).
3. Mamat.
4. Simud.
5. Wongat.
6. Tabat.
7. Rivo (Ruo).
8. Gossen.
9. Panab.
10. Tab.
11. Maas.
12. Päawai (Peawai).
13. Star.
14. Panutibun.
15. Ragetta (auch Grangged genannt).
16. Matég (auch Yomba genannt).
17. Yabob.
18. Ürembu.
19. Bilbil.

* Die Wiedergabe der Inselnamen folgt hier der jetzt allgemein üblichen Schreibweise. Bei den Inseln Sok (Nr. 2), Rivo (Nr. 7) und Päawai (Nr. 12) scheinen mir die in Klammern beigegebenen Namen phonetisch die richtigeren Formen zu sein.



sofort den sekundären, verborgenen Sinn erkennen. Der Sprecher wie der eingeweihte Zuhörer sind sich des Gleichnisses durchaus bewußt.

Die Geheimsprache im engeren Sinne dagegen hat zum Teil einen ganz anderen Wortschatz als die gerade Rede, d. h. Grammatik und der größte Teil der Wörter sind wohl die gleichen wie in der alltäglichen Sprache, aber es werden so viele fremde Wörter in den Satzbau eingefügt, daß der Satz für den Uneingeübten überhaupt keinen rechten Sinn mehr hat; er versteht ihn nicht mehr, während für den Eingeweihten diese Sprache unmittelbar, ohne den Umweg über ein Gleichnis nehmen zu müssen, verständlich ist. Die fremden Wörter in diesen Sprachen werden zumeist, wie es scheint, aus nicht allgemein bekannten Eingeborensprachen genommen,

¹ Ohne hier auf das Grundsätzliche und die Unterschiede in den sprachpsychologischen und terminologischen Einzelheiten der metaphorischen Sprechweise näher einzugehen zu wollen — ich habe mich dazu an anderer Stelle geäußert; vgl. Georg Höltker, Einige Metaphern im Aztekischen des P. SAHAKUN (Anthropos XXVII, 1932, S. 249) — möchte ich hier nur kurz anmerken, daß in den Neuguinea-Sprachen, soweit sie mir bekannt sind, wohl die einfachen Umschreibungen ziemlich häufig sind (z. B. Zweig als „Hand des Baumes“ oder Pfahl als „Kind des Bogens“), daß aber die höhere poetische und gemitsbetonte Metaphorik in diesen Sprachen bei weitem nicht so häufig ist, wie beispielsweise in den Indianersprachen, wenn sie auch freilich nicht ganz (Georg Höltker).

zum Teil mögen sie auch künstlich und willkürlich gebildet worden sein. In der Praxis ist es nur so, daß die fremden Wörter einfach überliefert sind und gebräucht werden, ohne daß man sich darüber Rechenschaft gibt oder auch nur geben könnte, wohin sie ursprünglich gekommen sind.

Abschließend sei noch kurz erwähnt, daß es neuerdings vor allem bei Kontraktarbeitern und Schuljungen noch eine dritte Art von Geheimsprache gibt, die mehr zur Unterhaltung und Belustigung dient. Sie besteht darin daß Ausdrücke und Namen aus dem Pidgin-Englisch oder vereinzelt auch Eingeborenenwörter vom letzten Buchstaben an ausgesprochen werden, also vollständig umgedrehte Wörter sind und einem Neuling, der sich nicht auf kennt, ganz und gar unverständlich bleiben. Möglicherweise hat es diese Praxis auch schon vor der Berührung mit den Weißen gegeben, denn bei einer Übung ist diese Sprechweise leicht zu handhaben und die Neuguinealeute haben offenbar eine ziemlich große Fertigkeit darin, doch findet sie heute meistens nur noch beim Gebrauch des Pidgin statt. In den folgenden Ausführungen werde ich nicht mehr weiter darauf eingehen.

Nach diesen allgemein einführenden Bemerkungen lege ich das von mir gesammelte Material vor, indem ich das jeweils Zusammengehörige nach den einzelnen Inseln zusammenstelle. Der Klarheit halber sei aber bemerkt: Die Angaben gelten zunächst und im ganz strengen Sinne nur für den Inselbereich, für den sie hier angegeben werden. Jedoch sind auch allgemeine und gemeinsame Grundlinien leicht zu erkennen, wie das bei der geographischen Nachbarschaft der Inseln und Orte und bei der im großen und ganzen gleichen Kultur dieser Neuguineastämme schon von vornherein anzunehmen ist.

2. Die Insel Panutibun.

Die Lage der kleinen Insel Panutibun ist auf der beigegebenen Karten-skizze zu sehen. Die Insel dürfte etwa 30 Einwohner zählen.

Für die nachfolgenden Angaben hatte ich als Gewährleute die beiden Panutibun-Männer BAES und KAER. Die Bewohner der Insel sprechen einen melanesischen Dialekt. Die hier folgenden Wörter und Sätze sind in dieser Panutibun-Sprache wiedergegeben.

In der Gegend um und auf den kleinen Inseln bei Madang wird die einfache und alltägliche Sprache *ahu² tituk* („Rede gerade“) genannt. Diese Sprache lernen die Kinder von ihren Eltern. Diese Sprache wird auch den Europäer gelehrt, der für Eingeborensprachen Interesse hat. Daher kommt es, daß Europäer, die Missionare nicht ausgenommen, die diese „gerade Rede“

gewöhnlich sehr gut erlernen, von dem Vorhandensein einer anderen, eben der sog. „Geheimsprache“ vielfach kaum eine Ahnung haben. Und daraus folgt weiters, daß der Weße trotz seiner guten Sprachkenntnisse dennoch von den Eingeborenen hinters Licht geführt werden kann, und das um so mehr und um so gründlicher, weil die Eingeborenen sonst gar keine anderen Heimlichkeiten zu zeigen brauchen, als nur sich ihrer Geheimsprache zu bedienen. Der Weße glaubt, alles oder doch das Wichtigste ganz richtig zu verstehen, aber es ist alles falsch.

Diese Geheimsprache wird in der hiesigen Gegend *ahu fanan* („Rede verborgene“) genannt. Ursprünglich soll, so erzählt man, diese Geheimsprache deshalb erfunden worden sein, um die bösen Geister der See, die angeblich die gerade Rede der Menschen verstehen können, mittels der Geheimsprache über den eigentlichen Sinn der Rede zu täuschen und sie so leichter unschädlich machen zu können. Demnach sollen die bei der Fischerei und Seefahrt gebrauchten Ausdrücke der Geheimsprache die ersten Anfänge der *ahu fanan* gewesen sein. Tatsächlich haben sich denn auch, wie ich feststellen konnte, gerade diese Ausdrücke dem Gedächtnis der Leute am besten eingeprägt.

Später will man sich dann auch der einmal geschaffenen und immer wieder bereicherten Geheimsprache bedient haben, wenn fremde Eingeborene zu Besuch kamen, die man nicht in die intimeren Dorfangelegenheiten einweihen, aber auch durch allzu offensichtliche Geheimtuerie nicht beleidigen wollte. Anfänglich habe man sich zu diesem Zwecke so behoffen, daß man einige der notwendigsten Substantive aus irgendwelchen Buschsprachen des Madang-Hinterlandes statt der eigenen Wörter in den Satz einbaute. Kamen dann aber diese betreffenden Buschleute selber zu Besuch, dann wurden bestimmte Wörter verdrängt oder Flickwörter beigefügt, sodaß den Fremden der eigentliche Sinn doch nicht klar wurde. Aus diesen Anfängen, so sagte man mir, hätte sich die Geheimsprache entwickelt. Die Beispiele, die ich nachher anführen werde, scheinen diese Aussage meiner Gewährleute zu bestätigen.

Noch bei einer dritten Gelegenheit wurde und wird heute noch die Geheimsprache gebraucht, nämlich dann, wenn man sich über Dinge und Vorkommnisse mehr privat und heikler Natur besprechen will. Weiters auch bei drohender Kriegsgefahr, um die wehhaften Männer zur wachsamen Bereitschaft aufzurufen, ohne dadurch die Frauen und Kinder unnötig zu ängstigen.

Auch auf der Insel Panutibun gibt es eine Bilder-Geheimsprache, wie sie in den einleitenden Bemerkungen charakterisiert worden ist, und daneben eine Geheimsprache im engeren Sinne. Diese letztere vor allem wurde die Knaben und Jünglinge bei Gelegenheit der Jugendweihe gelehrt. Es scheint, daß im allgemeinen die Frauen und Kinder diese Geheimsprache nicht kennen und wohl auch von deren Existenz keine Ahnung haben. Sie ist also im eigentlichen Sinne ein „Männergeheimnis“. Einige Wörter-Beispiele der Geheimsprache im engeren Sinne mögen hier folgen:

² Der Buchstabe *t* aus dem Alphabet der slavischen Sprachen steht hier aus drucktechnischen Gründen. Es soll damit ein in den melanesischen Sprachen um Madang häufig vorkommender Laut wiedergegeben werden, der ein Mischlaut mit lateraler Artikulation zwischen dem Zungen- und *t* ist. Vgl. dazu meine Angaben in: ALBERT AUFINGER, Wetterzauber auf den Yabops-Inseln in Neuguinea (Anthropos XXXIV, 1939, S. 278, Anm. 6). Die im „Anthropos-Alphabet“ dafür gewählte Drucktype ist zur Zeit nicht zur Verfügung, weswegen sie hier durch *t* ersetzt wurde. Dem Kenner werden dadurch keine Schwierigkeiten erwachsen.

Deutsch	gerade Rede	Geheimsprache
Kanu	<i>wat̄</i>	<i>legalag</i>
Frau	<i>pain</i>	<i>pataik</i>
Kokosnuss	<i>nui</i>	<i>ajad</i>
Tabak	<i>kas</i>	<i>us</i>
ankern	<i>tabul</i>	<i>tasaleo</i>
Trinkwasser	<i>nat</i>	<i>mididi</i>
Windstille	<i>marin</i>	<i>malau</i>
Schambinde	<i>madl</i>	<i>jolamen (jomalen)</i>
Holzschnüsel	<i>tahit</i>	<i>ainpahan</i>
Galipnuß	<i>gauat</i>	<i>gumini</i>
Yams	<i>anau</i>	<i>digom</i>
 Für die Bilder-Geheimsprache, in der die Wörter der geraden Rede in bildhaften Sinne gebraucht werden, seien folgende Beispiele genannt		
Deutsch	gerade Rede	Bilder-Geheimsprache
Segel	<i>lat</i>	<i>bilid</i> („Vogelflügel“)
das abgestandene Wasser	<i>yarum</i>	<i>tanaid</i> („unsere Eingeweide“)
im Kanu	<i>do</i>	<i>sib luan</i> („Gehölz-Mitte“)
Signalschlitztrommel	<i>tamol</i>	<i>daiak</i> („Eber“)
Mann	<i>yeb</i>	<i>anavud men</i> („unseren Mund-für“ für unsern Mund)
Befehlfluß	<i>panu</i>	<i>ut</i> („Vogelnest“)
Dorf	<i>ab</i>	<i>ut</i> („Vogelnest“)
Haus	<i>laben</i>	<i>mot</i> („Schlange“)
Penis	<i>bilan</i>	<i>tavei</i> („Riesenmuschel“; <i>Tridacna gigas</i>)
Vulva	<i>tim</i>	<i>piliptali</i> („hin und her geschwenkt“ durch den Wind)
Wind	<i>nimad</i>	<i>banid</i> („Vogelflügel“)
Arm (unser)	<i>bol</i>	<i>tan pilan</i> (auf der „Erde herum- schnüffeln“; zur Erde hörend)
Schwein		
Buschkanaken 3	<i>yab</i> 4	<i>gated bukin</i> (über unserm „Haupt das Haar“) 5

³ „Buschkanaken“ im Sinne der Küsten- und Inselbewohner sind alle Leute des In- und Hinterlandes. Der Name soll ein abwertiges Urteil zum Ausdruck bringen etwa im Sinne des deutschen Ausdrucks „Hinterwälder“.

⁴ Vgl. dazu: ALBERT AUFINGER, Eine erklärende Mythe zu den „prähistorischen“ Keramikfunden im Madang-Gebiet Neuguineas (*Anthropos* XXXIV, 1939, S. 400).

⁵ Das soll heißen: Die Buschkanaken wohnen über uns, wie das Kophaar über (auf) unsern Haupte ist. Neuguinea steigt nämlich von der Küste aus landeinwärts stetig an; schon unmittelbar an den flachen Küstenstreifen anschließend erhebt sich das Hügelgebäude von 300-500 m Höhe, das dann in fortwährender Steigung, die einzelnen Höhenzüge durch tiefe Schluchten getrennt und kuhssartig hintereinander geschoben, zum Zentralgebirge mit seinen Viertausendern überleitet.

Schließlich sei noch an einigen Wörter-Beispielen gezeigt, wie sich die Bilder-Geheimsprache mit der Geheimsprache im engeren Sinne verbinden kann. Dieser Sonderfall der Geheimsprache heißt im Eingebohrendialekt *ahu fuanlanan*; im Deutschen könnte man dafür wohl passend „potenzierte Geheimsprache“ sagen, worauf ja auch die melanesische Reduplikation von *fuanan* hinzuweisen scheint. Als Beispiele wähle ich die Bezeichnungen für Hund, Schlaue, Karkar, Bagabag und Rempi. Der Hund heißt in der geraden Sprache *gauat*, in der potenzierten Geheimsprache *wimalaik*. Das Wort ist gebildet aus *zin* („Schwanz“) und *malain* („lang“), also *wimalaik*: „Langschwanz“. Das kleinere bei der Dampier-Insel gelegene Eiland nennt man in der geraden Rede: *Bagabag*, in der Schlaue gebraucht, die in der geraden Rede gewöhnlich *mot* heißt. Die Insel Karkar oder Dampier-Insel heißt in der geraden Rede: *Katalak*, in der einfachen Geheimsprache: *Atom*. Das kleinere bei der Dampier-Insel gelegene Eiland nennt man in der geraden Rede: *Bagabag*, in der potenzierten Geheimsprache: *Atom namm* („Kind von *Atom*“).

Das Dorf Rempi (zwischen Alexisafen und Mugil gelegen) heißt in der geraden Rede: Rempi, in der potenzierten Geheimsprache: *Talatal*. Dieses Wort ist gebildet aus dem Verbun *tale*, das in der geraden Rede „zerschneiden“ bedeutet. Man muß hier bei dem Verbun *tale* das Wort *tamol*tamol tale, „die Menschen zerschneiden“. Die Rempi-Leute haben sich diesen Namen erworben, weil sie in alter Zeit Menschenfresser gewesen sind.

Nach diesen Wörter-Beispielen aus den drei Arten der Geheimsprachen seien nun noch einige Sätze und Phrasen aus der häufiger gebrauchten Bilder-Geheimsprache angegeben:

⁶ Dieser Ausdruck erklärt sich aus den vorhergehenden Wörtern von selber. Der Nui ist ein kleiner Fisch, der wie ein Tintenfisch aussieht. Der Reis gleicht in seinem Aussehen dem Laich des Nui-Fisches. Das Wort *rais* (Pidgin-Englisch) ist natürlich, wie auch der Reis selber, auf der Insel ein neuerdings importiertes Fremdgut.

⁷ Etwa so, aber natürlich nicht ganz in dem gleichen Sinne, wie HEINZ WERNER, Die Ursprünge der Metapher (Leipzig 1919, S. 179) von „potenzierte Metaphorik“ spricht, weil der Prozeß der Gleichnisformung analog der mathematischen Potenzierung durch nochmalige Setzung desselben Vorganges vor sich geht“. Vgl. dazu HÖLTKE, wie Ann. 1, S. 258 (GEORG HÖLTKE).

1. Kommt ein Vater nach längerer Abwesenheit, etwa nach einer Handelsreise, mit einem schönen Mädchen auf seinem Kanu an die Insel zurück, dann sagt wohl sein Sohn zu ihm :

o man niu me panagpha tul nimili.

Gewöhnlich werden auf jedem Kanu ein oder zwei junge Kokosnusse (im Pidgin-Englisch *kulau* genannt) mitgeführt, deren Milchwasser getrunken wird. Ein Uneingeschworener wird also die Bitte des Sohnes ohne Argwohn ^{no} verstehen, daß er durstig ist und das Milchwasser einer jungen Kokosnuss trinken möchte. Wirklich gemeint ist selbstverständlich etwas ganz anderes!

2. Hat der Vater aber zufällig überhaupt keine Kokosnusse auf dem Kanu, dann sagt sein Sohn vielleicht :

o man mol gauai panagpha nimag nen.

Oh Vater, (die) Blume schöne gib sie mir meine Hand-für.

Das will zunächst wörtlich besagen: Vater, gib mir diese schöne Blume zum Schmuck für die Manschette an meinen Arm. Der eigentliche Sinn aber ist genau wie beim Satz Nr. 1.

3. Wenn der Vater das Mädchen für sich selber haben will, dann sagt er :

e hei imag mot so naphanawo.

Ach nein, meine Blume nicht ich werde (sie) dir geben.

4. Ist das Mädchen aber bereits an einen anderen Mann vergeben, dann heißt es :

e mol me galoi.

Ach, Blume diese (sie ist) alt.

5. Oder man sagt statt dessen auch wohl :

o get jun di'au.

Oh, schon (längst den) Baumstamm sie haben unwickelt.

fun heißt in der geraden Rede „Ursprung“ oder „Gefäß“, wobei „des Baumes“ zu ergänzen ist. Gemeint ist der untere Teil eines Baumes oder Bäumchen.

Zum Verständnis der Phrase muß man wissen, daß man in Neuguinea allgemein Nutz- oder Fruchtbäume (z. B. Kokos-, Sago- und Betelpalmen, Mangobäume, Bananenstauden usw.) gern etwa in Augenhöhe mit irgend etwas Pflanzlichem (z. B. Bananen- oder Cordylineblatt, einer stacheligen Liane oder einem Grasstrick usw.) unter Zauberworten umwickelt, um sie dadurch tabuiert, und kein Eingeborener würde es aus Furcht vor Tabu und Verzauberung wagen, die Früchte eines solchen Baumes zu plücken. Daraus ergibt sich für die obige Phrase der Sinn: das Mädchen ist tabuiert.

6. Wenn man sich darüber wundert, daß eine Frau schon einige Tage nicht mehr im Dorf gesehen wurde, dann sagt ihr Mann zur Erklärung :

e gamm tian me get satuai.

Ah, Hunde-Mutter [= Hündin] diese schon sie hat abgeschnürt.

sukai ist das Verbum für „gebären“, „entbunden werden“. Die Antwort des Mannes besagt: Meine Frau hat ein kleines Kind bekommen.

7. Bei drohender Kriegsgefahr, etwa durch die Stämme vom Norden

her, wurden die Männer der Insel folgendermaßen gewarnt und vorbereitet:

bob gau so adol mon galop yowatti farevoi fatu

Nachts viel nicht schlafet nur, morgen (der) Nordwind er wird sich

daf dinamap alon.

heftig erheben, Obacht macht [= gebt acht!] (wenn er) das Dorf

schlägt, (nun) ihr wißt Bescheid.

Unter dem „Nordwind“ sind hier die feindlichen Stämme aus dem Norden, besonders die Bewohner der nördlich von Panutibun gelegenen Inseln gemeint.

8. Wird ein Mann bei unerlaubtem Umgang mit einer Frau (adulterium oder fornicatio) ertrapp't, dann sagt man, sobald er sich im Dorf zeigt, so laut, daß die Umstehenden und auch er selbst es hören können:

madau tu idseg iyenak abeu na nasi.

Schildkröte eine sie kam, sie schließt, (ihren) Platz ich ich habe gesehen.

9. Wenn ein Jungmann ein noch unreifes Mädchen heiratet, dann hänseln ihn seine Kameraden:

a mol fun isameg nabuun gumat.

O weh, (eine) Blume schöne sie kam hoch, ihren Trieb er hat gebrochen.

10. Hat ein Mädchen erfahren, daß der für sie bestimmte Jungmann sich schon viel mit anderen Weibern, besonders auch verheirateten Frauen eingelassen hat, dann sagt sie es in der geraden Rede ihrem Vater. Der Vater sagt dann abends bei der Dorfversammlung, wenn die Rede auf die bevorstehende Heirat kommt, in der Bilder-Geheimsprache:

o nat nyam imili.

Oh, Wasser (ein) großes er hat getrunken.

Dann weiß jeder Zuhörer, daß die Tochter den Jungmann nicht will, weil er sich mit verheirateten Frauen (*nabuun*) eingelassen hat.

11. Hat sich ein junges Mädchen vergangen, dann heißt es von ihr:

o ai phain me get

Oh, Kind-Frau [= Mädchen] diese schon (längst im) Wasser sie hat

sich gewaschen.

12. Wenn ein Mann auf Reisen geht, dann sagt er zu seinem Vater und zu seinen Pflegevätern:

o man gal ing ab dal auwan dab apani.

Oh (meine) Väter Ihr, (der) meines Hauses Weg-Mündung Obacht schenkt! „Weg-Mündung“ (*dal-auwan*) ist zunächst die Haustür, steht aber hier für die Frau.

13. Der folgenden Phrase muß zu Erklärung noch etwas aus dem Brauchtum der Insulaner vorausgeschickt werden. Nach dem Essen werden

die Holzschlüsseln mit dem faserigen Teil der Kokosnusschale gereinigt und dann so umgelegt, daß die Schlüsselmulde nach unten gedreht ist. Das hilft den praktischen Zweck, die Schlüsselmulde vor hineinfallendem Unrat, Stuhl usw. und vor dem Auslecken vonseiten der Hunde zu schützen. Die runden Holzschlüssel ist auch ein Bild der Frau. Die Holzschlüssel mit der Mulde nach oben legen ist die metaphorische Umschreibung für coire.

Wenn ein Mann beim Verbrechen der Blutschande mit seiner Mutter oder Schwester ertrapt wurde, dann sagte man dem Vater des Verbrechers

tahit' buti.

(Die) Holzschlüssel er hat (nach oben) umgedreht.

Der Vater verstand das sofort richtig. Wurde das von der Schüssel seines Hauses gesagt, dann konnte das nur Blutschande bedeuten.⁹

3. Die beiden Inseln Rivo und Malmal.

Zur geographischen Lage der beiden Inseln vgl. die Kartenstiz¹⁰. Die Insel Rivo dünfte etwa 300 und Malmal etwa 50 Einwohner haben. Die Bewohner beider Inseln sprechen einen gemeinsamen melanesischen Dialekt.

Auch sind beide Inseln kulturell ziemlich gleich.

Als Gewährskleute hatte ich die Männer BIROLAI von Malmal, KUR und BALENG von Rivo.

Zunächst folgen einige Wörter aus der Geheimsprache:

Deutsch	gerade Rede	Geheimsprache
Kanu	<i>wakol</i>	<i>ai wat</i> („Treibholz“)
Mast	<i>pearl</i>	<i>lagatag</i> (Bedeutung mir unbekannt)
Segel	<i>la</i>	<i>banid</i> („Vogelflügel“)
Ausleger	<i>yad</i>	<i>nied</i> („Füße unsere“)
Holznägel	<i>photot</i>	<i>nimad</i> („Hände unsere“)
Wasser aus dem Kanu	<i>silum sili.</i>	<i>tanaid ubal</i> („die Eingeweide will weg“)
		<i>mad</i> („Schambinde“)
Mann	<i>lamot</i>	<i>nai</i> („Frauenschurz“)
Frau	<i>pein</i>	<i>mitek men</i> („Trinken-zum“)
Trinkwasser	<i>nad</i>	<i>kas</i>
Tabak	<i>tabal</i>	<i>yakas</i> („Rauch“)
wir ankern	<i>tabal</i>	<i>piteau tabal</i> („Stein wir werfen“)
Befehl	<i>mai</i>	<i>ai patum</i> („Baum-Frucht“)
Betelpfeffer	<i>ful</i>	<i>ai ioun</i> („Baum-Blatt“)
Holzschlüssel	<i>tabil</i>	<i>ai malapan</i> („Baum-Planken“; Brett)
Erdfrüchte (Yams)	<i>anan</i>	<i>tan bison</i> („Erde-Nabel“)

⁹ Zur Ergänzung soll aber bemerkt werden, daß die Blutschande wohl vereinzelt vorkommt, aber im ganzen doch ziemlich selten ist. Immer wird dieses Verbrechen wenn es bekannt wird, heftig beschimpft. Neuerdings werden die männlichen Blutschänder meistens auf längere Zeit aus der Dorfgemeinschaft verbannt. Gewöhnlich verdingen sie sich dann auf drei Jahre als Kontraktarbeiter bei den Weißen.

Deutsch	gerade Rede	Geheimsprache
Sago	<i>bom</i>	<i>geu</i> („Wasser zum Waschen des Sago“)
Signalschlitztrommel	<i>do</i>	<i>ai tutuk</i> („Holz kleines“)
Hund	<i>goum, gauu</i>	<i>uyum malan</i> („Schwanz langer“)
Schwein	<i>bot</i>	<i>tan pirohat</i> (auf der „Erde es geht herum“)
Boot	<i>bat</i> 10	<i>somud</i> („fasserige Schale der Kokos-nuß“)
Haus	<i>ab</i>	<i>ud</i> („Vogelnest“)
Penis	<i>utin</i>	<i>mot</i> („Schlange“)
Vulva	<i>dilen</i>	<i>klosis</i> oder <i>lo</i> („Riesensmuschel“)
Buschkanaken	<i>yab</i>	<i>gated uom</i> („Haupt-Blatt“; Kopf-haar) ¹¹
Bogen	<i>fui</i>	<i>kunuk nem</i> („Spannen-zum“)
Bogensehne	<i>wol</i>	<i>vool</i> („Liane“)
der Weiße (Europäer)	<i>tibud</i>	<i>habakab</i> („weiß“; der Weiße)

Es folgen nun einige Sätze und Phrasen, die häufiger gebraucht werden:
 1. Findet ein Mann, daß er in seinem Garten bestohlen worden ist, dann geht er ins Dorf und ruft laut:
kudi ipdlog panag inale.
 (Eine) Ratte sie lief herbei, sie hat gestohlen-genommen.

2. Waren in alter Zeit mehrere Männer beisammen und sie begegneten im Busch einem Feinde, dann gab gleich einer von ihnen die Aufforderung:
em geip igimini.
 Diesen mache (kalt), damit wir ihn verstrecken.

Das soll heißen: Einer soll den Feind töten, dann wollen wir die Leiche vergraben.

3. Waren Feinde im Anzug, dann sagten die Männer des Dorfes, um die Frauen und Kinder nicht zu ängstigen:

ui tim deit wagin idua igelima.¹²

Regen-Wind auch längst er will herunterkommen, er macht mäßiger Mann folgende Nachricht:

óuane bot dagut mug dipapáni.

Dein Schwein wildes mit einem andern es hat verkehr.

¹⁰ Das Wort ist selbstverständlich aus dem Pidgin-Englisch, da die Eingeborenen hier früher nur das Auslegerkanu, nicht aber das Plankenboot hatten, das erst mit den Europäern kam.

¹¹ Vgl. zu diesem Ausdruck die Ann. 5. Futurum gebraucht. Dafür ein Beispiel: Soll ein Mann mich erst morgen besuchen, und frage ich dann seinen Sohn, ob der Vater auch wirklich morgen kommen wird, dann sagt der Sohn einfach: *issa* („er wird kommen“). Am andern Morgen sehe ich einen Mann von der gleichen Insel und frage ihn, ob der bestellte Mann auch kommen wird. Darauf bekomme ich die Antwort: *issa igelima* („er wird kommen, er macht“), d. h. also: er ist bereits am Kommen, er ist schon unterwegs.

5. Für Blutschande gilt der metaphorische Ausdruck :

*tibik
ikuhumani.*

(Die) Holschüssel er hat umgedreht.

Vgl. dazu die Erklärung unter Nr. 13 von der Insel Panutibun.

6. Fragt man einen Mann, ob seine Tochter noch frei ist, dann antwortet der Vater, falls sie bereits zur Ehe versprochen worden ist: *phagol*. Dieser kurze Ausdruck besagt, soviel wie „Tabu“. Vgl. dazu die Angaben unter Nr. 5 von der Insel Panutibun.

7. Geht die Rede über ein heiratsfähiges Mädchen, das aber selbst den Sinn der Besprechung nicht erfassen soll, dann nennt man sie in der Geheimsprache :

gabun meleam.

?

Bei der gleichen Gelegenheit wird ein Jungmann genannt :

ai toun meleam.

Baum-Blatt reifes.

4. Die Insel Sek.

Zur geographischen Lage der Insel vgl. die Kartenskizze. Die Insel hat etwa 130 Bewohner. Sie sprechen eine melanesische Sprache.

Auch auf der Insel Sek ist, wie in der ganzen Gegend von Madang, die Bilder-Geheimsprache recht häufig. Ich hatte einmal Gelegenheit zu beobachten, wie ein Jungmann mehr als eine halbe Stunde lang über einen schönen Zierbaum mit roten Früchten sprach. Er pries diesen Baum in allen Tonarten vor jedem anderen Baum seiner Art. Seine Zuhörer verstanden ihn wohl, aber es wurde ihnen doch das überschwengliche Lob des Redseligen auf die Dauer lästig, und so sagte denn einer von den Zuhörern: „Rede doch nicht immer in der Bildersprache! Wir wissen ja schon längst, daß du ein Mädchen liebst.“

Andere Gelegenheiten, bei denen die Geheimsprache zur Anwendung kommt, sind etwa folgende: Wird z. B. ein unverheirateter Jungmann gesehen, wie er nachts in das Haus eines Mädchens schleicht, dann wird ihm der ungesehene Beobachter am andern Morgen sagen: „Ich habe geträumt, heute nacht saß ein Vogel auf den Eiern in dem Neste am Fischtalken meines Hauses.“ Bei Ehebruch ist der Ausdruck derber: „Heute sah ich, wie im Busch ein Eber auf ein Mutterschwein sprang.“

Junge Mädchen nennt man „unreife Kokosnüsse“ (Pidgin-Englisch *kukau*), alte Mädchen und Frauen „reife Kokosnüsse“ (Pidgin-Englisch: *drui*). Hat ein Jungmann sich mit einem schönen jungen Mädchen eingelassen, dann sagt man von ihm: „Er hat gutes Wasser getrunken“, war das Mädchen aber unansehnlich, hatte es Ringwurm, Grille oder Kaskas¹³, dann heißt es

„Er hat schlechtes (oder salziges) Wasser getrunken.“ Im ersten Falle ist der Vergleich vom guten Trinkwasser, im zweiten Falle vom salzigen See-wasser hergenommen.

Eine Gefahr wird mit „Hai“ (Pidgin-Englisch: *shark*) umschrieben.

Sagt z. B. plötzlich jemand: „Ich sehe einen Hai“, dann weiß jeder männliche Einwohner, daß er schleunigst verschwinden muß.

Jemand hat in einem Garten gestohlen. Der Eigentümer oder sonst einer hat ihn dabei gesehen, aber er hat nicht den Mut, es ihm direkt ins Gesicht zu sagen. Dann sagt man: „Ein Wildschwein ist in meinen Garten eingebrochen und hat mir viele Yams und Bananen weggefressen.“ Wenn Betelnüsse gestohlen werden, dann heißt es: „Welche Fledermäuse hat denn einen Ast vom Baum gebrochen, daß dadurch meine Betelnüsse heruntergeschlagen wurden?“

Bevor ich im Anhang noch ein paar Beispiele von der Geheimsprache an der Astrolabe Bai und Rai-Küste anfüre, mögen hier noch zwei mehr allgemeine Bemerkungen den Abschluß bilden:

1. Nach meinen Erfahrungen wird man kaum darin fehlgehen, wenn man annimmt, daß immer dann, wenn man die Eingeborenen plötzlich überrascht und sie über scheinbar ganz belanglose und alzu alltägliche Dinge reden hört, sie ihre gerade in Fluß befindliche Unterhaltung unaufällig in der Geheimsprache fortsetzen, die sie bis zu dem Dazukommen des Weißen in der geraden Rede geführt haben. Vielleicht hatte gerade einer noch soviel Zeit, die andern zu warnen: „Ich sehe einen Hai.“

2. Mit dem Aussterben der alten Leute, die noch ganz im ursprünglichen Brauch- und Heidentum groß geworden sind, verschwindet auch mehr und mehr die Geheimsprache im engeren Sinne. Dagegen blüht die Bildersprache nach wie vor in tropischer Fülle an allen Ecken und Enden.

5. Anhang.

Anhangsweise gebe ich hier noch einige Beobachtungen wieder, die ich mehr zufällig von der Astrolabe Bai und von der Rai-Küste sammeln konnte. Beide Gegenden sind auf der beiliegenden Kartenskizze nicht mehr eingezzeichnet.¹⁴

a) Astrolabe Bai.

Diese Angaben stammen aus dem Küstendorfe Rimba, das nahe bei Melamu liegt. Melamu ließ in der ersten Zeit der deutschen Kolonie Stephansort und ist auf den heutigen australischen Karten als Melamu, einige km südöstlich von Bogadjim, zu finden. Die Dorfbewohner von Rimba selber aber nennen ihr Dorf Gilai, während es von den Inselbewohnern in der Nähe von Madang Yamat genannt wird. Es ist also Rimba = Gilai

¹³ Ringwurm, Grille und Kaskas sind in Neuguinea weit verbreitete Hautkrankheiten, die für europäisches Empfinden ekelhaft, aber auch für die Eingeborenen angenehm und widerlich sind.

¹⁴ Anthropos XXXV-VI, 1942-43.

= Yamat; drei Namen für das gleiche Dorf! Wir haben hier wieder ein anschauliches Beispiel dafür, wie sehr die Ortsnamen in Neuguinea wechseln und wie dringend darum die Forderung ist, bei ethnographischen Angaben immer die Provenienz genau, wenn möglich unter Beigabe einer kleinen Kartenskizze anzugeben.

Als Gewährsmann hatte ich PAULUS KAMAS, einen Mann aus Rimba, der aber schon vor sieben Jahren sein Heimatdorf verlassen hatte. Er wohnt jetzt (Januar 1939) auf der Insel Rivo, wo ich ihn ausfragen konnte. Er sagte mir noch, es gebe in seinem Dorfe eine ziemlich umfangreiche und öfters gebrauchte Geheimsprache, doch konnte er sich jetzt nur noch an folgende Beispiele erinnern:

Deutsch	Rimba-Sprache	Geheimsprache	Übersetzung
Mann	<i>tangóm</i>	<i>aen palem</i>	„Hund-Mann“
Frau	<i>phinóm</i>	<i>aen pāngarem</i>	„Hund-Frau“; Hündin
Schambinde	<i>mal</i>	<i>muli</i>	(Liane)
Holzschnüsel	<i>yau</i>	<i>ālban</i>	(Baum)
Kanu	<i>wanga</i>	<i>ālban</i>	(Baum)
Galipinisse	<i>gandır</i>	<i>āltem</i>	(Frucht allgemein)
Schwein	<i>bo</i>	<i>aen fat</i>	„Hund kleiner“
Buschkanaken	<i>yamban</i>	<i>bin bol</i>	„Berg-oben“
Befehlshab.	<i>kau</i>	<i>āltem</i>	(Frucht allgemein)
Penis	<i>kaka</i>	<i>bigu</i>	„Schlange“
Vulva	<i>kaka</i>	<i>bingangel</i>	(die schwarze Nautilus-Schnecke)

An Sätzen und Phrasen konnte mir der Gewährsmann noch mitteilen

- Will jemand die andern über die reichlicheren Vorräte an Eßwaren in seinem Hause täuschen, dann sagt er wohl zu seiner Frau, aber so, daß die andern es hören:

narua /judeu kōqabka.

(Den) Fisch kleinen koché ihn (für mich).

Er meint aber damit, seine Frau solle ihm ein ordentlich großes Stück vom Wildschwein kochen. In diesem Falle also versteht auch die Frau die Bilder-Geheimsprache.

2. „Rauchen“ heißt in der geraden Rede der Rimba-Leute: *kas nīm/ba* („Tabak ich esse“)¹⁵. Der gleiche Ausdruck wird aber auch gebraucht, wenn hungrige Leute sich wirkliches Essen erbitten und sagen:

¹⁵ Der Ausdruck „Tabak essen“ (oder auch „Tabak trinken“) für „rauchen“ auch sonst in den Neuguinea-Sprachen, jedenfalls in den melanesischen, bekannt. Zu fällig habe ich dafür Belege von den beiden, nahezu äußersten Enden im Mandatsgebiet Neuguinea, nämlich von der Insel Tumleo an der N.-Küste (CHRISTIAN SCHÄFER, MÄCHER, S. V. D., Aus unserer Mission in Neuguinea, In: Steyler Missionsbote, 1898/99 Beilage Nr. 5, S. 93) und vom Stamm der Bukawac am Flügelhof (STEPHAN LERNER, Märchen und Sagen des Melanesierstamms der Bukawac, In: Baessler Archiv, XIV 1930/31, S. 63, Ann. 2). Missionar Lerner gibt a. a. O. auch den Grund für diese Spracheweise an: „Trinken (auch essen) den Tabak; diese Anschaugung erklärt der Eingeborenen

ye gamungalan naom kas yésa kas
Ich [= meine] Leber (ist) nicht gut, Tabak gib mir, Tabak
nimbā ye kānu
ich esse, ich gehe.

3. Will ein Jungmann ein Mädchen heiraten, dann wirbt er um sie beim Vater seiner Auserwählten etwa mit folgenden Worten:

nāde koakē yésa.
Deinen Vogel gib (ihm) mir.

4. Ein Jungmann will ein Mädchen versprochen worden. Dann sagt das Mädchen zu ihrem zweiten Bewerber:

ye wei kīnnāe.
Ich [= meine] Hand (bereits) sie haben festgehalten.

5. Für die Blutschande kennt man auch in Rimba ähnlich wie auf Panutibun usw. die metaphorische Umschreibung:

yau bulukwā.
(Die) Holzschnüsel er hat umgedreht.

b) Rai-Küste.

Auch an der Rai-Küste habe ich Geheimsprachen gefunden, allerdings nicht sehr häufig. Das muß aber noch kein Beweis für das tatsächlich seltenere Vorkommen in dieser Gegend sein. Es ist an sich recht gut möglich, daß ich in den mehr landeinwärts gelegenen Gebirgsdörfern der Rai-Küste nur deshalb keine Geheimsprache feststellen konnte, weil ich diese Sprachen noch nicht genügend studiert und auch wohl das Vertrauen der scheuen damit, daß er den Rauch verschluckt.“ Man darf also bei „Tabak essen“ nicht etwa an „Tabak kaufen“ denken. Der Ausdruck kann in der Übersetzung nur mit „rauchen“ wiedergeben werden, wie ich schon früher richtig vermutete (vgl. GEORG HÖLTKER, Verstreute ethnographische Notizen über Neuguinea. In: Anthropos XXXV-VI, 1940, S. 12). Ubrigens entbehrt es nicht des kulturhistorischen Interesses, daß uns die Volkskunde die Bezeichnung „Tabaktrinken“ für „Rauchen“ noch für das 18. Jahrhundert aus dem Schweizerlande überliefert (vgl. dazu: B. FRASER, Die Fastnachtarbeiten des Sargauerlandes. In: Archives suisses des traditions populaires, XL, 1942/43, S. 68). Wann und wie dieser Ausdruck in die Schweiz kam, hat der Rektor der Basler Universität, Prof. EDGAR BONJOUR, in seiner Rede „Die Schweiz und Holland“ kurz erläutert: Es war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als viele Schweizer Studenten an holländischen Universitäten studierten. Allein an der Universität Leiden waren damals von 1590 bis 1795 nicht weniger als 900 Schweizer zum Studium eingeschrieben. Diese auch sonst in den Neuguinea-Sprachen, jedenfalls in den melanesischen, bekannt. Zu fällig habe ich dafür Belege von den beiden, nahezu äußersten Enden im Mandatsgebiet Neuguinea, nämlich von der Insel Tumleo an der N.-Küste (CHRISTIAN SCHÄFER, MÄCHER, S. V. D., Aus unserer Mission in Neuguinea, In: Steyler Missionsbote, 1898/99 Beilage Nr. 5, S. 93) und vom Stamm der Bukawac am Flügelhof (STEPHAN LERNER, Märchen und Sagen des Melanesierstamms der Bukawac, In: Baessler Archiv, XIV 1930/31, S. 63, Ann. 2). Missionar Lerner gibt a. a. O. auch den Grund für diese Spracheweise an: „Trinken (auch essen) den Tabak; diese Anschaugung erklärt der Eingeborenen

schwieriger ist, als es auf den ersten Blick scheint. Die Schweizer berichteten in zahlreichen lateinisch geschriebenen Briefen ihre holländischen Erfahrungen nachhause. Die Briefe sind zum großen Teil noch erhalten. In diesen lateinischen Privatbriefen schrieben die Studenten, sie hätten u. a. jetzt auch das „Tabaktrinken“ von den Holländern gelernt. Die erwähnte Rede des Basler Rektors steht im Wortlaut in: „Basler Nachrichten“ vom 12. 5. 1946, S. 75. Auf dem Umweg über Holland bringt uns dieser Ausdruck aus der Schweiz so doch wieder irgendwie nach Ozeanien, bzw. genauer in die holländischen Kolonien von Indonesien. Indonesische und melanesische Sprachen aber gehören bekanntlich zur gleichen austronesischen Sprachfamilie (GEORG HÖLTKER).

Gebirgler noch nicht hinreichend genug erworben habe. Ein abschließendes Urteil über den Grad der Häufigkeit will ich mir deshalb noch nicht erlauben. Um so bemerkenswerter ist darum aber auch, überhaupt die Existenz der Geheimsprachen wenigstens in einem Teilgebiet der Rai-Küste eindringlich vorzufinden. Die folgenden Angaben stammen aus dem Inland hinter den beiden Küstendorfern Lalou und Lamptup. Diese beiden Dörfer liegen auf beiden Seiten der Mündung des Bang River. Bei einigen Ausdrücken kann ich die genaue Dorfprovenienz nicht angeben, da sie von verschiedenen Gewärsleuten stammen. Zum größten Teil aber sind die Ausdrücke in den beiden Inlanddörfern Masi und Sorang beheimatet, wie ich das fallweise genau angegeben werde. Masi und Sorang liegen etwa 7-8 km landeinwärts auf den Hügeln südlich von Lamptup. Masi hat beißlängig 100, Sorang rund 70 Einwohner. Beide Dörfer sprechen die gleiche papuanische Sprache. Die bekannten geographischen Namen sind auf der großen Spezial-Karte, die schon in der Anmerkung 14 erwähnt wurde, zu finden.

Die besten Gewärsleute für die folgenden Angaben waren die beiden Männer KAKU und MAMAMB.

Es wurden folgende Wörter und Phrasen aus der Geheimsprache der Sorang und Mai mitgeteilt:

Deutsch	Gerade Rede			Geheimsprache
	Sorang	Masi	Sorang	Masi
Greis	<i>ai sakiu</i>	<i>ei tauwdu</i>	<i>tei thau</i>	<i>tei takain</i>
Schwein	<i>phi</i>	<i>phi</i>	<i>kasewe</i>	<i>„Baum-Trunk“</i>
Schlanke	<i>poi</i>	<i>poi</i>	<i>ware</i>	<i>„Ratte“</i>
Tabak	<i>aka</i>	<i>aka</i>	<i>foajanau</i>	<i>„Brotnuchtbaum-Fruchstengel“</i>
Betelnuß	<i>sima</i>	<i>tima</i>	<i>tei san</i>	<i>„Fruchstengel“</i>
			<i>tei sau</i>	<i>„Bam-Blatt“</i>
Kokosnuß	<i>taka</i>	<i>taka</i>	<i>kunau</i>	<i>ken</i>
Taro	<i>pera</i>	<i>pera</i>	<i>kumbia</i>	<i>(kleine ungernießbare Buschbetel-nuß)</i>
Haus	<i>ya</i>	<i>ya</i>	<i>po takau</i>	<i>(kleine Busch-kokosnuß¹⁷)</i>
			<i>po takau</i>	<i>„Schwein-Geist“</i>
				<i>(Lager der Wild-schweine)</i>

Hier folgen nun einige vollständige Sätze aus der Geheimsprache:
1. Wird jemand beim Stehlen im Garten ertappt, dann heißt es:

bo guki be yeua we nen mang mandina nerph.
Schwein wildes ein es kam, Garten-im es fraß, es blieb, ich sah (es).

oder kürzer ausgedrückt in der Sorang-Sprache:

po ko wa na mamukaten.
Schwein ein Garten-im es hat gestohlen.

und in der Masi-Sprache:

po ko wa na momonketen.
Schwein ein Garten-im es hat gestohlen.

2. Hat jemand auf der Jagd ein Schwein aus einem andern Dorfe getötet, dann sagen die Stammesgenossen des Jägers:

tero adbau.
(Eine) Beuteiratte wir haben (sie) getötet.

3. Sieht man ein schönes Mädchen des Weges gehen, dann sagt man:

o anu samtu astym.
Oh, (ein) Blatt schönes es geht.

4. Will man ein Mädchen für den Umgang anlocken, dann sagt man:

o anu samtu yeta fuiq rare.

Oh, (du) Blatt schönes, komm, Tabak [= Zigarette] ich will machen.

5. Sind zwei beim erlaubten oder unerlaubten Umgang ertappt worden, dann sagt man von ihnen:

„Blatt“

oder auch:

taka akin taka akin „unreife Kokos-nuß“ (Pidgin: Rukau)

¹⁵ Der Brotnuchtbaum-Fruchstengel hat eine schlangenähnliche Form, ist 30-40 cm lang, etwa daumendick und von khaki-bräuner Farbe.

¹⁶ Zur weiteren Erklärung, die in Pidgin-Englisch gegeben wurde, sagten die Gewärsleute von dieser Kokosnuß: *kaikai bilong muruk*, "Futter für den Kasuar".

b) *pagat* *be* *fagri ganzam ka amayok*
 (Eine) Schweine-Mutter (und) ein Eber Busch- im sie haben gespielt
mandibi *gasep,*
 sie blieben, ich sah (es).

6. Bei Gelegenheit der Menstruation bleiben die Frauen und Mädchen im Hause. Dann sagt man bei den Masi:

a) in der geraden Rede:

peren *tapuu* *yaketen.*
 Die Frau der Mond er schlägt sic.

b) in der Geheimsprache:

ei *ko* *po* *sekirene*
 Mann einer(ein) Schwein er hat geschossen!

yukan pakarhan.

(dessen) Blut es fiel zur Erde.

7. Die metaphorische Umschreibung „Frau = Tür“ ist auch an der Rai-Küste nicht unbekannt. Das entnehme ich folgendem Erlebnis: Ein junges Mädchen aus dem Dorfe Mib war von einem Burschen überfallen und vergewaltigt worden. Es war bei ihr das erstmal gewesen. Bald darauf kam das Mädchen mit ihrem Verlobten zu mir, um sich bei mir Rat zu holen, was sie jetzt tun solle. Als sie ihr Anliegen vorbrachte, wählte sie die meta phorische Ausdrucksweise: „Er hat wirklich die Tür meines Hauses *erbrochen.*“ Damit konnte nicht die Haustür gemeint sein, weil der Überfall nicht im Hause, sondern im hohen Alang-Alang-Grasfeld, etwa eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt, geschehen war. Somit war der eigentliche Sinn dieser bildlichen Redeweise klar.

The Water-Buffalo and the Zebu in Central India.

Observations from the Viewpoint of an Anthropologist.

By W. KOPPERS and L. JUNGBLUT.
 With Concluding Remarks by Professor U. DUERST (Berne).

I should first like to thank Professor Duerst of Berne, one of the most experienced authorities in the domain of scientific research regarding the breeding of domestic animals, for the technical explanations with which he has been kind enough to supplement our observations.

The Bhil tribe living in North-West Central India having formed the main object of my research work, I have gone out from the conditions prevailing among them, without, however, confining myself exclusively to their region. My investigations included other tribes of Central India so that non-Bhil are also sometimes referred to.

The following pages are based on observations which I was able to make with the valuable assistance of the Dutch Missionary L. JUNGBLUT during my expedition to the primitive tribes of Central India in the years 1938 and 1939.

The Water-Buffalo (*Bubalina*).

Though far from being found in all Bhil households, the water-buffalo is so common among this tribe and, in its quality of sacrificial animal, plays such a rôle in their lives and thoughts that it must be regarded as one of the typical domestic animals of the Bhil. The water-buffalo eats more than the zebu. Because of the precarious natural conditions under which the Bhil are generally forced to live, it is in most cases impossible to have any considerable number of water-buffaloes. And yet, if possible, people like to keep at least one buffalo cow because the buffalo yields more milk than the zebu.

The name generally used for the buffalo is *dohum.* Our interpreters knew of three different breeds. The largest of the three is as a rule also the best one. The names of this breed are: *magoro* for the bull and *nagori* for the cow. The smallest breed, which is the commonest and is also considered